

## Erfahrungsberichte

Anne Pollmann: 10.8.06 bis 10.2.07

Ich war ganz schön aufgeregt, als ich am 10.08.06 in Düsseldorf in den Flieger nach Lagos/Nigeria stieg. Tausend Befürchtungen gingen mir durch den Kopf: Wie werde ich mit der Hitze klarkommen? Hoffentlich holt mich auch jemand ab! Werde ich mit all den Veränderungen klar kommen?

Jetzt bin ich seit 3 Wochen wieder Zuhause in Deutschland und bin richtig stolz auf mich. Ich habe 6 Monate in einem Land verbracht, in dem ich niemanden kannte, die Kultur völlig fremd war und ich als weiße Person (Oyinbo) ein Schauobjekt für Jedermann war. In Lagos angekommen fragte mich ein riesiger, imponierender Soldat (oder so was) für wie lange ich im Land bleiben wolle. „6 Monate“ antwortete ich, auch wenn ich nur ein Visum für 3 Monate von der nigerianischen Botschaft in Deutschland bekommen hatte. Er sagte „Ok, ich geb dir einen Monat!“, setzte eine Unterschrift in meinen Reisepass und winkte mich weiter zu gehen. Ich war total eingeschüchtert und so blieb mir nur ein „ok“ und ich ging weiter. Jetzt im Nachhinein weiß ich, dass ich schon damals am Flughafen hätte sagen müssen: „Nein, ich habe von der nigerianischen Botschaft ein Visum für 3 Monate bekommen und nicht für einen und dafür habe ich bereits bezahlt!“ Man muss lernen sich gegen die Leute dort durchzusetzen. Klar hatte ich super Schiss damals. Ich war gerade ein paar Minuten im Land und verstand das Englisch kaum. Korruption steht dort an höchste Stelle und wenn man nicht aufpasst wird man für nichts und wieder nichts ausgenommen. Ich musste also mein Visum 2 Mal verlängern lassen, was mich 20100 Neira (ca.130€) gekostet hat. So eine Sauerei. Ich musste leider die Erfahrung machen, dass die Leute da gerne und viel reden, dabei kann man nie wissen ob das die Wahrheit ist oder nur blödes Gelaber.

Als ich die Flughalle verließ wartete schon eine Mitarbeiterin der nigerianischen Organisation (SYTO) seit 5 Stunden dort, weil mein Flug Verspätung hatte. Sie war überglücklich als sie mich sah, da ihr niemand so recht sagen wollte, warum der Flug nicht pünktlich landete.

Ich war nur froh heile gelandet zu sein, und dass mich jemand abholte. Es war bereits stockdunkel als wir im Hotel in Lagos ankamen, wo wir für eine Nacht schlafen sollten. Leider hatte die Organisation vor Ort vergessen ein Zimmer zu reservieren, so dauerte es, bevor ein Hotelangestellter ein Meetingroom zu einem Schlafzimmer umgebaut hatte. Ich schlief sehr gut in der Nacht. Es war auch gar nicht so heiß, wie ich das befürchtet hatte, nur so 25 Grad. Das änderte sich dann zur Trockenzeit hin (Höchsttemperatur 43 Grad). Nach einer warmen Dusche am Morgen womit ich nie gerechnet hatte, gab es Frühstück aufs Zimmer.

Frisch gestärkt ging es dann mit dem Auto nach Ibadan, wo ich leben und arbeiten sollte. Diese 1 ½ Stunden lange Fahrt war das Aufregendste was ich erlebt hatte seit ich nur einen Tag zuvor das entwickelte Deutschland verlassen hatte. Die Abgase hingen in der Luft, dauernd wurde auf der verkehrsvollen Straße gehupt und so etwas wie Verkehrsregeln schien es auch nicht zu geben. Als wir dann über die Autobahn bretterten musste der Fahrer immer wieder abbremsen, weil sich riesige Löcher in der Fahrbahn befanden. Zwischendurch überholten wir immer einen der Minibusse, die in Nigeria Gang und Geben sind. Damals hätte ich nie gedacht, dass auch ich einmal in so einem schrottreifen und mit Menschen voll gequetschten Bus fahren würde. Die Landschaft allerdings faszinierte mich. Rechts und Links von der Fahrbahn standen riesige Palmen und alles war voller Busch. Ab und zu tauchte mal ein kleines Dorf am Straßenrand auf, so wie man es aus dem Fernsehen kennt; kleine Lehmhäuser mit Strohdächern. Alles sehr einfach halt. Dann gab es da noch die Menschen die plötzlich neben der Fahrbahn stehen und etwas verkaufen (meistens Essen). Dabei greifen die richtig in die Wagen rein. Ich muss zugeben, da hatte ich schon ein bisschen Bammel, vor allem weil wir unsere Türen verriegelten.

In Ibadan traf mich dann ein halber Schock. Soviel Autos, die schon alle fast schrott sind, so dichter Verkehr und all die Abgase hatte ich in meinem Leben noch nie gesehen. Dabei wollte ich doch nach Afrika wegen der schönen Natur, den unendlichen Weiten und den einfachen Lebensweisen. „Kann ich das 6 Monate durchstehen?“ dachte ich damals. Die Orientierungswoche half viel und so lernte ich alles über die Menschen, die Kultur, die Sprache und das was ich sonst noch wissen musste um ein halbes Jahr in dieser Stadt zu (über)leben.

Ich hatte nie gedacht mich eines Tages alleine in dem Getümmel der Großstadt und der vielen, vielen Menschen auf den Straßen zurechtzufinden. Am Anfang hatte ich wirklich Angst. Alle starten mich so komisch an und jeder Zweite rief Oyinbo (weißer Mensch) zu mir. Das kann irgendwann ganz schön nerven, wenn man das so an die 100 Mal am Tag hört.

Am 7. Tag meines Aufenthaltes wechselte ich in meine Gastfamilie. Eine 60 jährige Frau, die mit ihrem Neffen (11 Jahre) zusammen in einer netten kleinen Wohnung in einem 4 Familienhaus wohnte. Mein Zimmer war groß. Ich hatte einen Schreibtisch, 2 große Schränke und ein Bett, was in der Mitte durchhang, aber man gewöhnt sich ja an alles. Trotzdem musste ich erstmal alles gründlich sauber machen, da es am Anfang doch ein bisschen ekelig war, vor Allem das Bad und die Küche, aber man gewöhnt sich ja an alles. Das wir kaum Strom hatten und auch kein warmes Wasser war für mich überhaupt kein Problem, schließlich war mir das in Deutschland schon klar und außerdem ist eine kalte Dusche bei dem Wetter viel angenehmer.

Am nächsten Morgen musste ich dann zum ersten Mal zur Arbeit. Und dabei fuhr ich dann auch zum ersten Mal alleine mit dem Taxi und dem Bus. Am Tag zuvor hatte mir eine SYTO-Mitarbeiterin genau gezeigt welche Busse ich nehmen und wo ich aussteigen musste, aber trotzdem hatte ich ein bisschen Bammel. Alles ging gut und so begann ich meinen ersten Arbeitstag im „Ibadan Motherless Home For Babies“. Das ist ein Heim für Babies zwischen 0 und 3 Jahren, die keine Mütter haben weil diese meist bei der Geburt gestorben waren. Die Väter hatten keine Lust oder keine Zeit sich um die kleinen Süßen zu kümmern. In Nigeria übernimmt die Erziehung meist zu 100% die Mutter. Es waren 21 kleine Zwerge. Ich hatte das Glück das Melanie, eine andere Deutsche Freiwillige, die schon seit 4 Monaten im Land war, auch dort arbeitet. Durch sie war alles viel einfacher, vor allem auch bei der Arbeit. Wir sangen gemeinsam mit den Kindern, fütterten sie, spielten mit ihnen oder brachten sie ins Bett. Melanie war mir wirklich eine riesen Hilfe. Ich hatte zuvor noch nie wirklich viel mit kleinen Kindern zu tun gehabt, aber Wochen und Monate vergingen und die Süßen sind mir richtig ans Herz gewachsen. Wenn man mitbekommt wie sie anfangen zu krabbeln und zu laufen und sie ein Lächeln auf ihr Gesicht zaubern, machte mich das immer über glücklich.

Leider wurden die Kinder von den Betreuerinnen auch geschlagen. Das fand ich schrecklich. Aber in Nigeria sind Schläge in der Kindererziehung noch fast an der Tagesordnung. Die Menschen dort haben einfach andere Erziehungsmethoden als wir. Ändern lässt sich das leider nicht, jedenfalls nicht auf die Schnelle. Aber vielleicht habe ich auch ein bisschen zeigen können, dass es auch anders geht. Ich habe auch darüber nachgedacht, ob ich mein Projekt nicht wechseln sollte. Aber ich bin froh, dass ich es nicht gemacht habe. Es dauert ja immer eine Weile, bis man sich an alles gewöhnt hat, und den Kindern hätte es ja auch nichts genützt, wenn ich einfach gegangen wäre.

Jetzt kann ich sagen, dass es ca. 2 Wochen gedauert hat sich an die Stadt zu gewöhnen und ca. 2 Monate an die Arbeit und meine Familie. Ich denke ich habe aber 4 Monate gebraucht mich an das Leben in Nigeria zu gewöhnen und auch zu verstehen wie die Menschen dort leben. Tja und als ich mich so richtig eingelebt hatte, war es auch schon wieder fast Zeit zurück nach Hause zu gehen

Mit meiner Gastfamilie war es immer ein hin und her. Meine Gastmutter war sehr fürsorglich das war schon fast zu viel für mich. Aber sie ist sehr nett und wir stehen immer noch in Kontakt. Sie sieht mich als ihre deutsche Tochter.

Immer wenn ich Zeit hatte habe ich die Möglichkeit genutzt das Land zu sehen. Mit den anderen Freiwilligen war ich z.B. bei den Wasserfällen, den Warmen Quellen oder im Nationalpark. Es ist echt schön, wenn man andere Menschen hat, die die gleichen Interessen haben und die ein bisschen so ticken wie man selbst. Im Nationalpark haben wir Elefanten und andere exotische Tiere gesehen und einmal hatten wir sogar einen Affen zu Gast in unsere Hütte, das war aber gar nicht lustig. Eine Woche habe ich auch in Abuja, der Hauptstadt verbracht. Da ist es echt alles ziemlich modern und hightechmäßig.

Ich hatte wirklich das Glück viele Teile von Nigeria sehen zu dürfen, aber allgemein muss ich sagen, dass es nicht viel zu sehen gibt und die Städte sind fast alle gleich. Die touristischen Sehenswürdigkeiten sind meist total veraltete und heruntergekommen.

Die Zeit in Nigeria war sehr lehrreich und wichtig für mich. Ich hab gelernt die kleinen Dinge des Lebens mehr zu schätzen und bin auch ein Stück weit glücklicher als ich es noch vor meiner Abreise war.

Anne Pollmann